



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

den Ursprung der Sprache", dann aber auch später bei verschiedenen Veranlassungen wettet er gegen den Formalismus, da er dessen Einfluss selbst am Körper und Seele erfahren hat. Seine Reformvorschläge dehnen sich auf viele Gebiete des Unterrichts aus.

Bei alledem besteht Herder auf genauer Kenntnis der Grammatik, da der grammatisch ungeschulte Mensch kein Leitseil in dem Labyrinth der Sprache habe. Jeder wissenschaftliche Grund müsse in der Jugend gelegt werden, denn „wer im Frühling nicht sät, kann im Herbst nicht ernten.“

Sein Motto ist: Mehr Freude an der Schule! Er nennt Basedows Schule jedoch einen Stall menschlicher Gänse. Die Aufmerksamkeit muss erregt und aufrecht erhalten werden, um die Kindesseele vor Erschlaffung zu bewahren. Der Lehrer muss ein festes Ziel im Auge haben. Die Menschen wollen keine neuerfundene Sprache erlernen, sondern die vorhandenen richtig erfassen. Überall wird Durchgeistigung verlangt. Auch Fr. Rückert sieht im Lehrer einen Führer und nicht nur einen Abhörer des Pensums. Stete Anregung soll den Keim zu eigener Betätigung entwickeln.

Herders Programm ist:

1. Die Muttersprache soll im Vordergrund des ganzen Unterrichts stehen.
2. Eine neuere Sprache, z. B. das Französische, soll sich demnächst anreihen.
3. Eine klassische Sprache, womöglich das Griechische, soll eine hervorragende Rolle spielen.

Er tritt für das gesprochene Wort, das laute Lesen ein, und das Schreiben sollte erst später erfolgen. Die Griechen und Römer verdankten ihre wunderbare geistige Entwicklung der durch mannigfache Umstände gebotenen Ausbildung im mündlichen Gebrauch ihrer Sprache für alle möglichen Bedingungen des öffentlichen Lebens. An ihnen müssen wir unsere

Denk- und Schreibart entwickeln, nach ihnen unsere Vernunft und Sprache bilden.

Die Ausbildung der Rede und Sprache bei Kindern und Jünglingen, der er bereits im Reisejournal das Wort redet, behandelt er im Jahre 1796 in einer Schulrede als gereifter und erfahrener Mann von einem höheren Gesichtspunkte aus.

Von der deutschen Sprache sagt er: Unsere edle deutsche Sprache ist noch bei weitem nicht geworden, was sie sein könnte; unsere besten Schriftsteller sind oft in der Schule unbekannt.

Kleine Aufsätze, Auszüge aus Büchern als schriftliche Arbeiten sind die Zellen, die der Fleiss der Bienen baut. *Nulla dies sine linea*. Die Schreibfeder schärft den Verstand und macht die Seele auf wunderbare Weise tätig.

Unter dem Bilde einer Symphonie können wir uns im Sinne Herders das Studium einer Sprache vorstellen. Langsam leise hebt sie an, schwillt zum tiefen Brausen, im hohen Finale klingt sie aus. Aber in dieser ganzen Symphonie ist eine wichtige Grundstimmung: Sie ist das Drängen und Streben nach der Erkenntnis des Volkstums, dessen Sprache und Literatur wir lernen.

Auf dem Grabmal Herders, das wir noch in der Stadtkirche in Weimar sehen, stehen die drei Worte Licht, Liebe, Leben.

Aus Herders später veröffentlichten Briefen an seine Familie geht eine gewisse Vergrämtheit hervor, aber Liebe ist gerade das, was Herder ersehnte, nicht die niedrige, sondern Liebe im Sinne wirklicher Humanität.

* * *

Diesem äusserst gediegenen und begeisterten aufgenommenen Vortrage folgte eine längere, höchst wohlwollend gehaltene Besprechung, an der sich eine Anzahl Mitglieder mit Eifer beteiligte.

III. Umschau.

Zwei Broschüren sind vor kurzem von der *General Education Board* herausgegeben worden, die eine von Chas. W. Eliot über „Latin and the A. B. Degree“, die andere von Viscount

Bryce über „The Worth of Ancient Literature to the Modern World“. Dr. Eliot zeigt, wie die Universitäten das obligatorische Latein für den Baccalaureat allmählich aufgeben, und er

ist auch damit einverstanden: "The practitioners of these new professions can profit in many directions by so many other studies in youth, that they ought not all indiscriminately to be obliged to study Latin". Während Herr Eliot sich gegen die wendet, die jedem Studenten Latein aufzwingen wollen, tritt Herr Bryce der anderen Richtung entgegen, die Latein und Griechisch ganz vom Lehrplan entfernen möchte. Er verlangt nicht, dass alle Studenten die alten Sprachen studieren, "but means must be devised whereby the study shall, while made more profitable through better methods, be placed in a position of such honor and importance as will secure its being prosecuted by those who are capable of receiving from it the benefits it is fitted to confer."

Die amerikanische *Verlagsfirma Ginn & Co.* konnte im letzten Jahre ihr goldenes Jubiläum feiern. Als ein würdiges Andenken an diesen fünfzigsten Markstein ihrer Geschichte, die den Aufstieg von ganz bescheidenen Anfängen zu der jetzigen glänzenden Stellung zeigt, hat die Firma ein interessantes Büchlein herausgegeben, das einen geschichtlichen Überblick über eben diese fünfzig Jahre (1867—1917) in der amerikanischen Erziehung, mit der dieses Verlagshaus ja so eng verwachsen ist, bietet. Der Verfasser ist Dr. E. C. Moore. In der Einleitung weist er darauf hin, welche gewaltigen Fortschritte diese Periode gezeitigt hat, aber nirgends sei diese Entwicklung grösser als auf dem Gebiete der Erziehung. Mit dem Jahre 1867 sei zwar schon ein Anfang der verschiedenen Erziehungszweige zu sehen, aber es war doch ein blosser Anfang. In knapper, interessanter Darstellung zeigt er nun, welche Einflüsse unser Schulwesen umformten. Unvergleichlich ist der Fortschritt gewesen, doch der Verfasser glaubt, dass nach dem Kriege unsere Schulen einer noch grösseren Entwicklung entgegengehen.

Einige Angaben aus dem obigen Büchlein sollen hier Platz finden. — Im Jahre 1870 gab es weniger als ein Dutzend Kindergärten in den Vereinigten Staaten, wovon alle mit einer Ausnahme in deutscher Sprache geleitet wurden. Den englischsprechenden Kindergarten hat Frl. Elisabeth Peabody 1860 in Boston eröffnet. 1915 gab es 9486 öffentliche und private Kinder-

gärten in unserem Lande, die von 10,877 Lehrerinnen unterrichtet und von 486,800 Kindern besucht wurden.

Im Jahre 1870 unterrichteten 77,529 männliche und 112,986 weibliche Lehrkräfte an unseren Schulen; 1914 gab es 114,662 Männer und 465,396 Frauen im Lehrfach. Die Zunahme des weiblichen Geschlechts hat die des männlichen um mehr als das Sechsfache übertroffen. —

Zur Zeit des Bürgerkrieges umfassten die Aufnahmeprüfungen der Colleges nur wenige Fächer: Latein, Griechisch, Rechnen, Geographie, Englisch, Grammatik, Algebra, Geometrie und alte Geschichte. Allmählich wurden neue Fächer anerkannt, darunter die modernen Fremdsprachen, zuerst von Harvard-Universität im Jahre 1875. —

Die eigentliche amerikanische Universität ist eine Schöpfung der letzten fünfzig Jahre. Die Yale-Universität kündigte in ihrem Katalog für das Jahr 1860—61 zum ersten Mal die beabsichtigte Verleihung des Dokortitels (Ph. D.) an, Harvard nicht bis 1872. Erst 1890 organisierte Harvard die getrennte "Graduate School".

Zu der Frage, ob die bisher gebräuchlichen Textbücher die Angriffe verdienen, die in letzter Zeit so häufig geworden sind, nimmt Herr Professor Thomas K. Brown Jr. von der deutschen Abteilung von Haverford College im Philadelphia Public Ledger in trefflicher Weise Stellung. Der Artikel wurde im Zeitgeit vom 9. März abgedruckt.

"Consider the question of the German textbooks. Parents, reporters, ex-ambassadors rail against them for being a part of the great insidious plan for doing German propagandist work. Twenty pages are cut out of "Glück Auf" because of a "colored" account of the Franco-German War. The phrase "Deutschland über alles"—about the equivalent of our "America first"—is mistranslated to mean something like "May Germany rule over everything", and then is taken as evidence of general German depravity. A recognition of the greatness of Frederick the Great is considered equivalent to justification of the Lusitania. But items are excised that are apparently devoid of any propagandist tinge, if we may believe the Public Ledger's report—mere portraits of the Emperor and

Von Moltke and Bismarck, popular songs and poems, descriptions of German customs and celebrations—in fact, the spice of the language book.

These expurgations entail, of course, economic loss; but they are unfortunate for other reasons. No actual teacher of German, whatever his sympathies, is reported as encouraging them. For the only effective way to teach a new subject is to create a zest for it and an interest in it. Now the language of a nation and the history, spiritual life and institutions of a nation are so closely connected that one cannot learn one without the other. And even if one could, what teacher would care to teach that way? These very phases of the subject are what lend spice and zest and interest: delete these, and you have merely a dry, philological treatise. German writers of textbooks of English do not stint themselves in sympathetic discussions of England and America. They tell appreciative anecdotes of our great men — King Alfred, Wellington, Nelson, Franklin; they print national anthems and other poems; they describe the English constitution and the weather of England, and in general adopt the attitude that the more sympathetic knowledge of English life and history the pupil has the more he will like English and study the language.....

The third objection is even greater. Some day peace will be discussed, and thereafter for many years the tremendous problems of international reconstruction will be before us. Some one will interrupt me here to say that war comes before peace, and nothing must be done to undermine nor weaken the warlike spirit while we are still fighting. But the school children are not fighting..... But the youth will grow up in a few years so as to influence or actually to form the policies of reconstruction.... Shall those policies be formed by a generation ignorant of Germany or prejudiced against Germany?.... President Wilson has emphatically declared against an economic boycott; shall we declare a boycott on actual knowledge of Germany and living sympathy with her attitude. Knowledge is not approval. But ignorance

begets prejudice and therefore hate. We all yearn for the abolition of armaments; let us not help to create a situation which invites misunderstanding and hatred. Let the expurgated passages remain — the scholars will read equally beased accounts of the same events in their French classes; and it is good for the adult's soul, as well as for the training of the child's historic sense and international sympathy to read and study both sides of a question."

In dem *Lehrplan der Schulen von Los Angeles, Cal.* (Course of Study for the High and Intermediate Schools of Los Angeles, 1916—1917) befindet sich folgender beachtenswerter Passus: "No other foreign language has a richer and more varied literature than the German, and no other modern nation has accomplished so much in the fields of science, music, and art. But the Germany of to-day is also a practical nation. Her scientists and tradesmen are developing every natural resource and are making Germany the rival of England for the trade of the world. — German can hardly be called a foreign language by those who call English their mother tongue. The older and more forceful part of the English language is Germanic, and the close relation between the two languages not only helps the student to acquire German but also adds to the value, interest, and charm of his work."

Ein halbes Jahr, nachdem diese Worte erschienen, hat der Schulleiter von Los Angeles, als Erster, den Deutschunterricht aus den High Schools einer Grossstadt verbannt.

Der Gouverneur Stanley von Kentucky hat die von den beiden Häusern der Legislatur angenommene Vorlage, welche den Unterricht in deutscher Sprache in den öffentlichen Schulen Kentuckys verbietet, mit seinem Veto belegt. Die Unterrichtsbehörde von Louisville hatte gegen die Massregel opponiert.

Der Schriftleiter der Amerikanischen Turnzeitung macht in der Ausgabe vom 3. März die Empfehlung, dass die Turnvereine dem aus der öffentlichen Schule verbannten deutschen Spsachunterricht eine Zufluchtsstätte gewähren. Die Vereine könnten sich dadurch ausserordentlich stärken, meint er. Ein Korrespondent der

Turnerzeitung vertritt denselben Standpunkt. „Viele Turnvereine würden mit dem Aufnehmen des deutschen Sprachunterrichts in ihren Lehrplan wieder zu dem zurückkehren, was die meisten von ihnen vor fünfzig Jahren getan haben.... Die deutschen Turnvereine können darum mit Stolz das Verdienst in Anspruch nehmen, dass sie dem zweisprachigen Unterricht, den Kindergärten und dem Turnunterricht den Weg in die amerikanischen Volksschulen vorbereitet und geebnet haben. Es war zum grossen Segen unserer Volksschulen. Die Turnvereine müssen nunmehr in Bezug auf den deutschen Unterricht wiederum von neuem die Pionierarbeit besorgen; allein diese Arbeit wird sich in späteren Jahren wieder reichlich lohnen.“

Der verdiente Schulmann, Dr. William N. Hallmann, ist durch einen Bankkrach um sein Geld gekommen. Der nun 82jährige Herr wohnt zurzeit in Pasadena, Cal. Seine Freunde in Laporte, Indiana, wo er früher Schulleiter war, veranstalten eine Sammlung, um ihn zu unterstützen. Auch bei uns ist er wohlbekannt. Nach Peter Engelmanns Tod war Hallmann drei Jahre lang Leiter der Deutsch-Englischen Akademie zu Milwaukee. Er hat sich auch durch Gründung des Erziehungsvereins von Milwaukee, welcher die Agitation für das zu gründende Lehrerseminar zu seiner Hauptaufgabe machte, bleibende Verdienste auch um diese Anstalt erworben. Lange Jahre war er ein Führer auf dem Gebiete der Erziehung als Schulleiter, als Förderer des Kindergartens, als Superintendent der Indianerschulen, auf den Lehrertagen. Wir hoffen, dass ihm Unterstützung reichlich zufließen möge.

Die Professoren W. W. Florer und John Dieterle, sowie die Lehrer Hermann Wiegand und Richard Ficken, sämtlich von der deutschen Fakultät der Staatsuniversität Michigan, sind von dem Exekutivkomitee der Universitätsregenten benachrichtigt worden, dass ihre Dienste nach Beginn des nächsten Schuljahres nicht mehr nötig seien. Als Grund dafür wird die erwartete Abnahme in der Studentenzahl, besonders in der deutschen Abteilung, angegeben, und es heisst, dass wahrscheinlich auch in anderen De-

partements Verabschiedung unnötiger Lehrer vorgenommen werden wird. Die Zahl der Studenten, welche sich im vergangenen Herbst zum deutschen Unterricht meldeten, war nur halb so gross wie die im Jahre 1916, während die Zahl der Studenten, die mit dem deutschen Unterricht beginnen wollten, um fünfundsiebzig Prozent geringer war als vor einem Jahre.

Der deutsch-österreichische Lehrerbund hat nach Angabe der schweizerischen Lehrerzeitung eine Denkschrift über die Lehrerbildung erlassen. Zunächst hebt die Denkschrift die Notwendigkeit der psychologischen und wissenschaftlichen Schulung des Lehrers als Jugendbildners hervor, und dann berührt sie die berufliche Arbeit des Lehrers ausser der Schule, die bisher noch zu sehr dem Zufall überlassen blieb. „Die Verwertung des sachlichen Bildungsgutes des Volkes ist jedoch die unterrichtliche Ausnützung der Wissenschaft, des Rechts, der Sitte und der sozialen Erscheinungen. Durch diese Arbeit wird er zum Volkserzieher; denn daraus ergeben sich die Reformen für das öffentliche Erziehungswesen; sie regelt den Ausbau der Schule, die Auswahl der Unterrichtsgegenstände, die Gestaltung der Lehrpläne; mit ihren Ergebnissen ist die Familienerziehung zu vervollkommen; sie legt die örtlichen Bedingungen der Erziehung bloss und bringt sie ihrer Bedeutung gemäss zur Verwertung. Dazu bedarf der Lehrer soziologischer und volkswirtschaftlicher Kenntnisse; er muss auch in der Lage sein, die Erfahrungen anderer Kulturvölker, wie sie in deren Literatur niedergelegt sind, zur Vergleichung heranzuziehen. Aus diesen Erwägungen ergibt sich unzweifelhaft, dass die Bildung des Lehrers eine wissenschaftliche sein muss, und diese bietet nur die Universität. Darum betrachtet der Bund die Erschliessung der Hochschule für das Berufsstudium der Lehrer als das unverrückbare Ziel ihrer Bildungsbestrebungen.“ Als eine der aufgestellten Mindestforderungen empfiehlt der Lehrerbund die Aufnahme einer lebenden Weltsprache neben der Unterrichtssprache als Pflichtfach. Sodann fordert er, dass die erfolgreiche Absolvierung einer fünfjährigen Lehrerbildungsanstalt zum vollen Hochschulstudium berechtigten soll.

John Andreassohn.